

Deutsche Redewendungen [Heinrich Raab]

Autor(en): **A.Kr.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1953)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Büchertisch

Dr. Heinrich Raab, Deutsche Redewendungen. Hippolyt-Verlag, St. Pölten-Wien 1952. 176 S., kart. SFr. 5.70.

Dieses anregende Werklein des Kulturattachés bei der Österreichischen Gesandtschaft in Bern bietet in rund 450 alphabetisch geordneten Stichwörtern kurze, aufschlußreiche Deutungen von Sinn und Herkommen unserer deutschen Redewendungen. Wirklich ein handliches und philologisch zuverlässiges Nachschlagewerklein für jedermann, der sich rasch erkundigen möchte über Bedeutung, Entstehung und richtigen Gebrauch einer jener zahlreichen Redewendungen der deutschen Sprache, die zwar ihrer trägen und kernigen Bildhaftigkeit wegen namentlich in der Volks- und Umgangssprache heute noch gang und gäbe sind, uns aber leider oft nicht mehr restlos verständlich und noch weniger in ihrem Ursprung erklär-

bar sein dürften. Dank seiner langjährigen Tätigkeit in der Schweiz ist der Verfasser auch mit unseren heimatlichen Mundarten vertraut, deren volkstümliches Sprachgut er weitgehend berücksichtigt. Die wegweisende Einleitung sowie die Zusammenstellung der Redewendungen aus dem Sprachschatz der Bibel erhöhen noch den Wert dieses kostbaren Hilfsmittels, das insbesondere den Lehrern und ihren Schülern für Unterricht und Sprachschulung gute Dienste leisten wird. Es ist überdies jedem Freund der deutschen Sprache zu empfehlen, der sich liebevoll und hellhörig vertiefen möchte in die innersten Geheimnisse unserer „großen deutschen Orgel“ (Federer), wovon dieses kluge Werklein wohl die klangvollsten Register fachmännisch geschickt zu deuten weiß und wieder zu neuem Leben erweckt. U. Kr.

Briefkasten

A. D., B. Besten Dank für die Berichtigungen zu dem Beitrag „Allerlei Wörter“ in Heft 6! Unser „Anke“ ist also nicht aus lateinischem „unguentum“ entlehnt, sondern mit ihm über die indogermanische Ursprache verwandt und hat Vettern im Altindischen, Altirischen und Altpreußischen. „Losen“ ist nicht gotisch, sondern althochdeutsch und bedeutet nicht „hören“, sondern „zuhören, horchen“. Ferner ist im Briefkasten die Regel, daß fremdsprachige Tatwörter im Mittelwort der Vergangenheit die Vorsilbe „ge“ nicht annehmen, in der Tat zu weit gefaßt; wir sagen ja gefilmt, gestoppt, geflirtet,

gestartet, geblufft. Aber ist es ein Zufall, daß alle diese Beispiele aus dem Englischen stammen, das dem Deutschen doch näher verwandt ist als irgendeine andere Fremdsprache, aus der wir Wörter zu entlehnen pflegen? Mit Ausnahme des Selbstlautes in „gefirtet“ könnten sie alle auch deutsch sein, und von allen werden deutsche Verwandte erwähnt: Fell, stoppen, flirren, stürzen, verblüffen. Offenbar macht sich da noch das Gefühl germanischer Verwandtschaft geltend. — Ob Ding- und Tatwörter „gebeugt“ oder „gebogen“ werden? Darüber sind selbst die Fachleute nicht einig: Sütterlin spricht